

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 263.

Mittwoch, den 9. November 1910.

17. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und das „Wöchentliche Unterhaltungsblatt“.

Arbeit der „Vaterlandslosen“.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß nur die Soziale Demokratie der herrschenden Klasse als Peitsche im Nacken sitzt. Wehe der Arbeiterklasse aller Länder, wenn keine Sozialdemokratie als Peitsche und Antreiberin fungierte. Regierung und Ausbeuterium würden, gleich wie in Rußland, das Volk in so unfähiges Elend treiben, daß es vielleicht nur zeitweilig in Not und Verzweiflung zu planlosem Aufruhr greift. Und Maschinenengewehre würden es dann wieder zur Ruhe bringen. Daß so nicht überall der allgemeine Verlauf des Schicksals der Arbeiterklasse ist, das haben wir auch in Deutschland nur der Sozialdemokratie zu verdanken. Hier sei in wenigen Worten etwas von ihrem segensreichen Wirken in einem jener Länder geschildert, in denen sie verhältnismäßig noch etwas mehr Macht als bei uns in Deutschland ausübt. Wir meinen Dänemark. Wir hatten während des internationalen Sozialistenkongresses Gelegenheit, manches von den besseren Verhältnissen kennen zu lernen, die hauptsächlich unserer dortigen Parteibewegung zu danken sind.

Dänemark besitzt nur 2½ Millionen Einwohner und hat nur eine einzige sehr große Stadt; das ist Kopenhagen, worin 500.000 Menschen wohnen. In dieser Stadt hat unsere Partei nach und nach fast die Mehrheit im Stadtparlament und damit großen Einfluß bekommen. Da auch alle Frauen, deren Mann oder sie selbst Steuern bezahlen, das kommunale Wahlrecht haben, so sitzen auch vier Genossinnen im Kopenhagener Stadtrat und arbeiten tapfer mit an der politischen und sozialen Befreiung. Zu Anfang hat man auch in Dänemark mit den verbrecherischen Mitteln die Sozialdemokratie vernichten wollen. Man hat die Führer ins Gefängnis gesetzt, die Zeitungen verboten, die Organisationen aufgelöst; genau wie bei uns. Und genau wie bei uns hat jede neue Schandtat kräftiger für die Partei agitiert, als viele Neben das tun konnten. Die Partei hat nun schon viele alte verrottete Verhältnisse in Kopenhagen radikal umgestaltet. Die Stadt beschäftigt eine Anzahl städtischer Arbeiter, die fast alle den Achtstundentag besitzen. Keinem von ihnen ist von der Stadt oder dem Staat verboten, seiner Organisation anzugehören. Man macht es dort nicht so wie die Lübecker Straßenbahnbehörde. Keiner braucht um Amt und Brot willen eine „patriotische“ Gesinnung zu heucheln. Die Polizeibeamten, die früher mit dem Säbel schlugen, wie die Schulleute in Deutschland, sind gegen das Volk so zahm und höflich geworden, daß man seine Freude daran haben kann; gerade wie wenn es von der Arbeiterschaft gestellte Ordnung geworden sind. Und tatsächlich sind sie ja auch nichts anderes; d. h. da, wo nicht alle Verhältnisse auf dem Kopfe stehen, sondern das Volk, das alles bezahlt, auch selbst seine Staatsgeschäfte lenkt und seinen Dienern ihr Verhalten vorschreibt. Die Stadt hat große Plätze angekauft und arbeitet durch Vorschriften und eigenen Häuserbau daran, daß die Wohnungsverhältnisse gelinder, das Aussehen der Stadt schöner wird. Prachtige Heime sind errichtet, in denen viele der von der Armenverwaltung oder der Altersversorgung Unterstützten untergebracht sind, und ein neues Hospital ist erbaut, welches durch seine Vollkommenheit bei allen Fachleuten der ganzen Welt bekannt geworden ist. Vor allem aber ist das Schulwesen verbessert worden. Neben dem Dänischen wird auch Unterricht in der deutschen Sprache erteilt, so daß die junge Generation sich ganz gut mit Deutschen verständigen kann. Die sämtlichen Bücher, überhaupt alles, was zum Schulunterricht gehört, wird den Kindern in den Kopenhagener Volksschulen auf Kosten der Allgemeinheit geliefert.

Es sind Schulklassen eingerichtet, worin die Mädchen, je nach ihrem Alter, an ein bis drei Tagen in der Woche Unterricht im Kochen erhalten. Die von den Kindern gekochten Speisen werden auch wieder von ihnen verzehrt, so daß sie an solchen Tagen auch gratis ein warmes Mittagessen bekommen. Alle diese Einrichtungen sind nur ein kleiner Teil von dem, wonach die Sozialdemokratie in allen Ländern heiß und ehrlich hinarbeitet. Die dänischen Genossen befinden sich aber in der glücklichen Lage, bereits mehr Macht im Staate zu besitzen, als die Genossen in den meisten anderen Ländern. So können sie die großen Prinzipien des Sozialismus überall praktisch besser zum Ausdruck bringen.

Andere segensreiche Institute, die die Partei sich vollständig selbst geschaffen hat, sind die Bäckerei, die Fleischversorgung, die Milcherei. Die Bäckerei liefert ein achtpfundiges Graubrot zu 67 Pfg., sie verkauft das Pfund Brot immer um 2 Pfg. billiger

als die übrigen Bäckereien und hat bewirkt, daß seit ihrem Bestehen das Brot in der ganzen Stadt billiger geworden ist, wie das auch bei uns durch das Brot und die Waren der Konsumvereine geschieht. Sie hat daneben noch für die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse in der Bäckereibranche bahnbrechend gewirkt, indem sie vorangegangen ist mit der Einführung des Achtstundentags, mit einem anständigen Lohn und der Bewilligung von Ferien für die Arbeiter. Die Fleischversorgung läßt durch eigene Auskäufer das Schlachtvieh direkt bei den Bauern aufkaufen. Es wird in den städtischen Schlachthöfen geschlachtet und von da aus wird das Fleisch in die großen, wohlgeleiteten Verkaufsläden der Fleischversorgung übergeführt.

In Dänemark ist das Fleisch, dank der offenen Grenzen des Landes, bedeutend billiger als bei uns. Bester Schweineschinken kostet 90 bis 95 Pfg. das Pfund, bestes Rindfleisch 45 bis 60 Pfg., Kalbfleisch 55 bis 65 Pfennig. Neben diesem billigen Preise fällt aber noch besonders ins Gewicht, daß man nur Fleisch ohne Beigabe von Knochen verkauft. Ein Pfund Zucker kostet 24 Pfg., bei uns ruhen 7 Pfg. Steuer darauf; ein Pfund Salz 5½ Pfg., bei uns ruhen 6 Pfg. Steuer darauf; und so ist bei uns der Preis aller Lebensmittel, der schon durch die kapitalistische Entwicklung an sich in die Höhe geht, durch Steuern und Zölle noch künstlich verteuert.

In der Arbeiter-Milcherei wird das Liter Vollmilch, frisch oder sterilisiert, zu 10 Pfg. verkauft. In den Räumen der Molkerei herrscht die peinlichste Sauberkeit. Die Arbeitszeit beträgt 7 Stunden. Die erwachsenen männlichen Arbeiter erhalten 30 Mk., weibliche 19 Mk. Wochenlohn.

Kurz erwähnt seien die Arbeiter-Brauereien und die fünf Volkshäuser; doch hat das ja weniger Interesse.

Aber es zeigt sich in allem, was für die unmittelbarsten Lebensbedürfnisse und das Familienleben errungen werden kann, wenn die Arbeiterklasse sich vom Gängelbände der bürgerlichen Klassen befreit und die Leitung ihrer Geschäfte mehr und mehr selbst übernimmt. Das haben die Kopenhagener Arbeiter nur der Tatsache zu danken, daß sie Sozialdemokraten sind. Die Dänen sind trotz ihrer geringen Anzahl ein wahrhaft großes Volk, weil sie Großes für die Kultur und den Fortschritt der arbeitenden Klasse leisteten. Die Kopenhagener Arbeiter sind verhältnismäßig hochgebildet; sie bewegen sich frei und ungezwungen; wir sahen die jungen Leute nach Feierabend so adrett und sauber ihrer Erholung nachgehen, daß man es ihnen gar nicht ansah, daß sie tagsüber am Schraubstock oder an der Hobelbank gestanden. Sie haben glücklicherweise keine Spur von der verdamnten Bedürfnislosigkeit, sondern werden den Drohnen noch immer mehr abjagen von allem Schönen, das die Arbeit des Volkes schafft. Es ist der Genius eines verhältnismäßig ungeknebelten, aufgeklärten Volkes, das zu dieser Selbsterziehung und praktischen Arbeit durch eine wahrhaft kulturelle Gesinnung geleitet wird, ob deren Wilhelm II. uns „vaterlandslose Gesellen“, „eine Rote von Menschen, nicht wert den Namen Deutsche zu tragen“, eine „Pest“, „die ausgerottet werden müsse“, nannte, ob deren ein literarisches Verbrecherpack in den „anständigen“ Zeitungen wieder nach Zuchthausgesetzen für uns schreit.

In Deutschland stehen noch Millionen werktätige Frauen uns fern und noch abertausend Männer lassen sich abhalten, mit ganzer Seele für die Partei des Volkes zu wirken, weil sie dem Einfluß ihrer Frau nachgeben, die unaufgeklärt und rückständig ist. Arbeiten wir mit allen Kräften, alle Frauen und Männer lebend zu machen, geistig frei und klassenbewußt!

Politische Rundschau

Deutschland.

Der Termin der Reichstagswahlen.

In einem Bericht über eine konservative Vertrauensmännerversammlung in Schwerin-Wismar teilten die „Mecklenburger Nachrichten“ mit, daß die nächsten Reichstagswahlen im November 1911 zu erwarten seien. In Düsseldorf dagegen sind bei der Stadtbehörde die Arbeiten für die Ausstellung der Wählerlisten bereits im Gange.

Landtags-Nachwahl in Berlin.

Bei der am Dienstag im vierten Berliner Landtagswahlkreis stattgefundenen Nachwahl erhielt der Freisinnige Kreiling 261 Stimmen und der Sozialdemokrat Grunwald 192 Stimmen. Gegen 1908 haben die Sozialdemokraten bei den abgegebenen Stimmen der Wahlmänner 10 Stimmen gewonnen, die Freisinnigen dagegen 12 Stimmen verloren. Da nur ein kleiner Teil von Wahlmännern nachzuwählen war, ist das Resultat nicht überraschend. Bei einer Neuwahl sämtlicher Wahl-

männer wäre der Sieg der Freisinnigen recht zweifelhaft geworden.

Weitere Öffnung der Grenzen.

Mit Zustimmung des Reichskanzlers hat die Regierung von Elsaß-Lothringen beschlossen, die französischen Grenzen für die Einfuhr von Schlachtvieh nach Elsaß-Lothringen zu öffnen. Die Höhe des einzuführenden Kontingents ist noch nicht festgesetzt.

Viel will das nicht besagen, wenn nach den süddeutschen Staaten nunmehr Vieh aus Frankreich eingeführt werden darf. Die Nachfrage wird derart stark sein, daß die Preise sicher in die Höhe getrieben werden. Wenn die Fleischnot wirklich beseitigt werden soll, dann müssen die holländischen und dänischen Grenzen geöffnet werden, und weiter muß dann die Fleischeinfuhr aus Argentinien im großen Maßstabe organisiert werden.

Reichstagskandidaturen.

Bei den Nationalliberalen in Hessen hat die Richtung Heyl-Ortola die Oberhand gewonnen. Im Kreise Alfred-Lauterbach, der früher durch Dr. Walla vertreten war, ist ein rechtsstehender nationalliberaler Bündler, der Gutsbesitzer Haberborn, aufgestellt worden. In Darmstadt kandidiert Dr. Dahn wieder. Freiherr von Heyl ist ebenfalls wieder einstimmig aufgestellt worden und in Siegen ist nachdem die Verhandlungen mit den Fortschrittlichen gescheitert sind, Professor Gierke, Direktor des Landwirtschaftlichen Instituts in Siegen, aufgestellt worden. Der in seiner Kandidatenrede erklärte, er ziehe unentwegt auf dem Boden der Bismarckschen Schutzpolitik.

Der zweite Vizepräsident des Reichstages.

In der bürgerlichen Presse war als Anwärter für den Posten eines zweiten Vizepräsidenten des Reichstages der Abg. v. Dirksen bezeichnet worden. Wie die „Post“ feststellt, haben die Freikonservativen die Frage der Nachfolgerschaft des Erbprinzen Hohenlohe noch gar nicht erörtert. Auch vertreten sie die Ansicht, daß der Befugung dieses Postens im gegenwärtigen Reichstage eine politische Bedeutung nicht mehr beizumessen ist.

Herr v. Dirksen als Vizepräsident des Reichstages kann nichts anderes sein als ein herzlich schlechter Witz. Der Mann ist bekannt dafür, daß er seine Zunge nicht zügeln kann, und daß er insbesondere nicht das Wort ergreifen kann, ohne gegen die Sozialdemokratie in der unglaublichsten Weise ausfällig zu werden. Man kann sich vorstellen, zu welchen Szenen es führen müßte, wenn ein solcher Mann dazu berufen würde, eine Sitzung des Reichstages unparteiisch zu leiten.

Abg. v. Payer und der Block.

In einer Rede, die er in Lüdingen hielt, kam der Abg. v. Payer auch auf die Sehnsucht Baffermanns zurück, den Billblock wieder aufleben zu lassen. Abg. v. Payer steht auf dem Standpunkt: „Lieber nicht!“ Die Gegenläge zwischen den Konservativen und Liberalen seien so scharf, daß ein Zusammengehen an sich außerordentlich schwer, in vielen Fällen aber ganz unmöglich sei. — Abg. v. Payer kam dann auf den Rücktritt Dernburgs zu sprechen, und gab seiner Überzeugung dahin Ausdruck, daß Dernburg nur vorübergehend vom politischen Leben zurückgetreten sei; er werde wiederkommen und dann zweifellos mit dem Zentrum eine gründliche Abrechnung halten.

Eine Zentrumsdrohung.

Freisinnige Blätter hatten sich darüber aufgehoben, daß in Breslau und in Berlin angeblich Jesuitenvereinsassungen beständen. Die „Germania“ gerät darüber außer Rand und Band und sagt dem Freisinn:

„Wenn diese heruntergekommene Freisinnspresse noch ein Gejühl hätte für das, was bloßstellt und lächerlich macht, müßte sie sich in Grund und Boden hinein schämen. Die schließlichen Katholiken aber, die dem Freisinn in der Provinz bei Wahlen so oft zu Mandaten verholfen haben, mögen sich die niederträchtige Handlungswelt, die freisinnige Blätter in der in Frage kommenden Angelegenheit zu üben sich nicht scheuen, nur gut merken, damit sie um die richtige Antwort nicht verlegen sind, wenn bei künftigen Wahlen wieder der Verlust gemacht werden sollte, ihre Unterstützung für freisinnige Kandidaten in Anspruch zu nehmen.“

Die Justizkommission

beschäftigte sich in der Abend Sitzung am Montag u. a. mit der sehr wichtigen Frage der Unrechtmäßigkeit des gerichtlichen Protokolls. Nach dem § 267 der neuen St. P. O. soll das Protokoll, das allein für eine spätere Nachprüfung des Verhandlungsganges maßgebend sein soll, nur wegen einer Fälschung angefochten werden können. Der Reichstag führte seit dem Jahre 1886 einen harten Kampf mit den verhandelten Requirungen darauf, bei den

Das gleiche Recht in Breslau.

Se näher die Reichstagswahlen rücken, um so mehr häufen sich in Schlesien die Schikanen, mit denen die Sozialdemokratie besonders bei der Abhaltung von Versammlungen und dem Verbreiten von Flugblättern beehelligt wird.

Der erste Staatsanwalt.

Breslau, den 24. Oktober 1910.

Ermittlungssache von Gossow.

Auf Ihre Anzeige vom 18. August 1910 gegen die Beschuldigten von Gossow und Genossen vermag ich wegen Übertretung der Oberpräsidialverordnung vom 9. März 1896 nicht einzuschreiten.

In dem in Ihrer Anzeige erwähnten Strafverfahren gegen Gossow und Genossen ist eine Verurteilung deshalb erfolgt, weil das Gericht festgestellt hat, daß in dem Tragen der Zeitungspakete und vor allem in dem Laufen von Haus zu Haus zum Zwecke der Verteilung der Zeitungen eine mit Anstrengung verknüpfte Tätigkeit, also eine Arbeit, zu erblicken ist.

Im vorliegenden Falle jedoch haben sich die vorstehend angeführten Tatbestandsmerkmale der oben erwähnten Übertretung nicht nachweisen lassen.

Wenn auch die Beschuldigten zum Teil mit einem Gespann, zum Teil auf dem Fahrrad gefahren sind, so kann darin noch nicht eine, mit Anstrengungen verknüpfte Tätigkeit gefunden werden, ganz abgesehen davon, daß diese Tätigkeit kaum auffällig werden konnte.

Daß die Beschuldigten mit Paketen beladen von Haus zu Haus gegangen sind (was sie vor Gericht selbst zugaben haben. D. R.), so daß ihre Tätigkeit auf der Dorfstraße von einer unbeschränkten Personenzahl bemerkt werden konnte, haben die angestellten Ermittlungen auch nicht ergeben, vielmehr haben die von Ihnen benannten Zeugen lediglich bekundet, daß ihnen die Flugblätter von Wittmer, Fröhmer und anderen Personen gelegentlich übergeben worden sind.

Damit basta! Die Genossen sind bestraft und der Junker von Gossow ist frei! Wegen der gleichen Flugblattverteilungen am Sonntag! Es ist in Breslau nicht einmal möglich, diese staatsanwaltschaftlichen Bescheide zu kritisieren, denn die Kritik des Verbots der Wahlteilnahmungen hat schon wieder eine Anklage gegen den verantwortlichen Redakteur der 'Volksmacht' zur Folge gehabt.

Vor vier Wochen wurde Genosse Albert zu zwölf Monaten Gefängnis verurteilt, weil er die polizeilichen, staatsanwaltschaftlichen und gerichtlichen Methoden in Breslau absprechend beurteilt hatte.

Als die 'Volksmacht' diese harten Urteile wider Albert kritisierte, erhielt der derzeit verantwortliche Redakteur, Genosse Wolff, eine neue Anklage wegen Verleumdung Breslauer Richter. Der Strafantrag war vom Landgerichtsdirektor gestellt.

Das sind die derzeitigen Rechtszustände in Breslau.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Streik der Schuhmacher bei der Firma Dorndorf in Breslau ist auf dem Wege eines gütlichen Vergleichs am Sonnabend nach fünfwöchiger Dauer vor dem Gewerbegericht beigelegt worden. Die Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde am Sonnabend bleibt bestehen.

Die Arbeitszeit im Barbier- und Friseurgewerbe ist bekanntlich überaus lang. Durch die able Gemohnheit eines kleinen Teils der Kundenschaft, erst kurz vor Geschäftsfluß zum Rasieren und Haarschneiden zu kommen, wird sie noch mehr ausgedehnt. Auch die Bestrebungen der Gehilfenorganisation zur Verkürzung der Arbeitszeit und entsprechend früherem Geschäftsfluß sind sehr stark dadurch beeinträchtigt.

Ein Kampf in der Stutinderindustrie um das Mitbestimmungsrecht bei Festsetzung der Arbeitsbedingungen. In Rathenow stehen die Stutinderarbeiter jetzt in der 17. Woche und in Eisenberg in der 12. Woche im Streik, weil die Arbeitgeber keinen Tarifvertrag mit dem Buchbinder-Verbande abschließen und entweder gar keine oder nur ganz ungenügende Zugeständnisse machen wollen.

weiteres auf die Stutinderindustrie übertragen zu können. Herr Nasses Referat gipfelte in dem Satz, der nachher von den Stutinderfabrikanten zum Beschluß erhoben wurde: 'auf Tarifverträge mit Arbeitnehmergeveränden nicht einzugehen und darauf hinzuwirken, daß bestehende Verträge nicht erneuert werden.'

Lohnbewegungen in der Strohindustrie. In der Strohhutindustrie in Dresden mit Umgebung war es früher, als die Organisation der Stroharbeiter noch schwach war, üblich, am Beginn der Strohhutfaison — im November —

Der Diamantenkoffer.

Erzählung aus Rußlands Revolutionstagen. Von Friedrich Thiem.

6. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Mit leicht verständlichem Interesse sah sich Joanezcu nunmehr nach seinem Opfer um. Sorgfältig prüfte er die Umschläge aller Passagiere, schritt er die beiden Decks und die Restaurationsräume ab, sogar in die Kajüten schaute er, soweit er sie offen fand, neugierig hinein — umsonst, der Gesuchte war nirgends zu erblicken.

Sollte der Kleine sich geirrt haben? flüsterte er verächtlich dem zufällig seinen Weg kreuzenden Wächter zu. Wäre eine solche Geschichte — oder fährt der Deutsche vielleicht mit dem 'Gutenberg'? Er mühte doch längst hier sein — ist schon vor uns aufgebrochen.

Unruhig lehrten beide auf das Deck zurück, gerade in dem Augenblick, als ein anständig gekleideter Herr mit einem ziemlich großen Koffer in der Hand leuchtenden Atems die das Schiff mit dem Quat verbindende Brücke betrat. 'Famos — das ist er', raunte der Spitzhube triumphierend seinem Genossen zu. 'Bräute dir seine Bioge genau ein — und nun — Ihr habt mich noch nie gesehen?'

'Versteht sich — aber wirst du dich mit ihm verständigen können — wenn er etwa nicht russisch?'

'Er ist schon lange Jahre hier und spricht wie ein Eingeborener. Außerdem beherrscht ich nicht umsonst außer meiner Muttersprache ein halbes Duzend Idiome — ich kann mich jederzeit für einen Engländer, Franzosen, Italiener oder Deutschen ausgeben — genug — und haltet gute Wacht!'

IV.

'Sie kommen gerade noch vor Lorschluß', äußerte der Quartiermeister zu Albert, nachdem er flüchtig Einsicht in dessen Paß genommen. 'Die Abfahrt der Viktoria ist auf sechs Uhr anberaumt.'

'Dringende, unaufschiebbare Abhaltung', entgegnete der Porturist. 'Abgesehen weiß man ja, daß ein großes Fahrzeug selten imstande ist, seine Zeit pünktlich einzuhalten.'

'Mag wohl für gewöhnlich stimmen — aber gegenwärtig — wie Sie doch, wenn wir aus diesem Hafen hinaus'

sind. Man kann nicht wissen, was noch alles passiert! Jedenfalls sind Sie keine Minute zu früh gekommen.'

In der Tat: sogleich nach dem Erscheinen Alberts wurde die Landungsbrücke eingezogen, die mächtige Maschine des Dampfers begann ihre Tätigkeit, die Matrosen trafen geschäftig auf dem Deck die letzten Vorbereitungen. Die Kajüte, welche Albert zugeteilt erhielt, war die einzige, die überhaupt noch frei war. Diesem glücklichen Umstand verdankte er es, daß er nicht im Zwischendeck lauern oder mit einer provisorischen Gelegenheit fühllos nehmen mußte.

Der Steward wollte ihm den Koffer nach seiner Kabine tragen, aber Albert kam ihm rasch zuvor.

Lassen Sie nur — er ist nicht schwer.

Die Kabine war nur klein, die Wände zu beiden Seiten waren von Holz, die gleichfalls hölzerne Tür ging nach einem schmalen Korridor heraus und konnte von innen verschlossen und verriegelt werden. Der Porturist prüfte diese Einrichtungen genau, bevor er das kleine Gepäck in Besitz nahm. Dann brachte er seinen Koffer neben seinem Lager unter und klingelte nach dem Steward.

Sagen Sie mal, junger Freund, wieviel Passagiere haben Sie eigentlich an Bord?

An die 180, Sir.

Wer logiert neben mir?

Links eine alte Dame mit ihrem Enkelchen, rechts — ah ja, ein Herr, der kurz vor Ihnen auf das Schiff kam.

Ein Russe?

Ich glaube.

Offenlich ruhige Personen, denn ich bin etwas nervös. Ich — ich vertrage das Seefahren nicht gut und muß mich daher fast ausschließlich in meiner Kabine aufhalten. Ich werde meine Mahlzeiten wahrscheinlich hier einnehmen müssen.

Nach ihrem Belieben, Sir.

Wo legt der Dampfer überall an?

Nur in Konstantinopel und Brindisi.

Und dann — ich meine, sein Endziel?

Portsmouth, mein Herr.

Wie lange dauert wohl die Fahrt bis dahin?

Dreizehn bis vierzehn Tage.

Gut — bringen Sie mir das Frühstück und einige Zigaretten. Sind wir schon flott?

Seit zehn Minuten.

Der Steward verschwand. Albert blickte nachdenklich durch das kleine Luftefenster, welches seine Kabine erleuchtete.

'Daß mir auf dem Schiffe hier Gefahr drohen könnte, ist kaum anzunehmen', murmelte er. 'Niemand hat von meiner Mission und dem Wert meines Gepäcks Kenntnis. Wie sollte auch bei der Schnelligkeit meiner Abreise und unseren Vorsichtsmaßregeln jemand davon erfahren haben? Ich riskiere also das wenigste, wenn ich die Fahrt bis zum Ende mitmache, dann bleibt nur noch die kurze Strecke von Portsmouth bis Paris, und die ist so harmlos wie ein Spaziergang unter den Berliner Linden. Immerhin werde ich die größte Vorsicht anwenden, schon um — ja, ja. Die Gesellschaft an Bord ist bunt zusammengewürfelt, es können unlaute Elemente darunter sein. Diebstähle auf Schiffen sind durchaus nichts Seltenes. Und schließlich ist es egal, ob ein Raub planmäßig oder aus Zufall geschieht, das Resultat ist dasselbe. Die Passage habe ich ja für die ganze Reise bezahlt.'

Er frühstückte gemächlich und stieg dann auf Deck, um sich einige Lektüre zu besorgen. Daß er seetranke werden würde, brauchte er, der schon mehr als eine Seefahrt hinter sich hatte, nicht zu fürchten. Beim Verlassen seiner Kabine verschloß er diese sorgfältig, obgleich er für das ihm anvertraute Gut keinerlei Besorgung hegte.

Dann und wann muß ich mich zeigen? sagte er sich. es könnte sonst auffallen. Mindestens am Anfang. Wenn erst die Wirkungen des Seegangs auf die Passagiere eingetreten sind und die ersten Opfer die Betten hüten, so kann ich mich eher zurückziehen, ich werde kaum der einzige Fahrgast sein, der zur unfehligen Einsamkeit genötigt ist.

Auf dem Deck zündete sich Albert behaglich eine Zigarette an, worauf er, den prächtigen Anblick der entweichenden, auf hohem Plateau sich ausbreitenden Stadt mit Bewunderung genießend, auf- und abbländerte. Warum sollte er auch nicht? Würde ihm wirklich durch einen kaum anzunehmenden Zufall sein Eigentum aus der verschlossenen Kajüte gestohlen, so könnte es auf dem abgeschlossenen Dampfer unmöglich spurlos verschwinden, eine Nachsuchung müßte unter allen Umständen zur Entdeckung führen. Höchstens wenn ein Hafen, in welchem das Schiff anlegte, in der Nähe war, ergab sich Veranlassung zu Befürchtungen, da dann der Dieb die Flucht ergreifen konnte, ehe man den Diebstahl entdeckt oder das geraubte Gut auffand.

(Fortsetzung folgt.)

Was der Spiegel erzählt.

Eine Phantase von Hermann Geiberg.

Es war Nacht. Die Läden in dem großen Antiquitäten-geschäft waren längst geschlossen, aber der Mond wußte sich oben durch den unverschuldeten Teil der Fenster noch nach Ein- gang zu verschaffen und beleuchtete mit seinem gelblichen Licht all die Karikaturen: die alten Möbel, Leinwand, Bronzen, Eisenbeschläge, Spiegel und anderen wertvollen Gegenstände. Und zu einem hohen, kostbaren, in einem prachtvollen Kofortrahmen gefaßten Spiegel sprach ein kleiner Venezianer:

„Hut berichte du heute etwas von deinen Erlebnis-ten! Schon neulich versprachst du's und hielst nicht Wort.“ Und als dann aus der dunklen Hinterwand des An- seiprodukten ein bereitwilliges Ra hervorlachte, da redeten alle die alten Schwänke, Lieder, Wären und Truben, all diese kummern Jungen heimlicher Handlungen der Menschen, die Leib und Köpfe und richteten ihre Augen voll Spannung auf den Sprechenden.

„Von jetzt besonders, bemerkenswerten Vorfällen aus meiner frühesten Jugendzeit.“ begann er — „will ich euch erzählen. Ich wurde, nachdem ich aus eines großen Meisters Hand hervorgegangen war, in dem Gesellschaftszimmer eines vornehmen Schlosses aufgebracht. Da ich mich mit meinem in- volanten Schloß und meinem künftigen Namen die verborgene Hauptwand stierte, ging niemand an mir vorbei, ohne sich von meinem Sauber begrüßen zu lassen.

„Seben Morgen erschien in dem Gemach ein reizendes junges Weibchen, eine mittelgroße, blonde, offene die Fenster und häuterte mit feinen zierlichen Händen und den Nägeln. Und wenn sie fertig war mit Säubern und Wischen, dann trat sie wohl auch einmal zu mir heran und lächelte ihr süßes Angesicht in meiner hellstimmenden Fläche.

„Oft durchdrachte es mich begehrlich, Ich war noch jung und empfänglich für Anmut und Schönheit. Das war das erste Bild! Dann erschien später ein widerlicher Gelehrter, der in einer roten Livree mit Goldknöpfen herkam. Und der dachte einen Tisch und fortwährend folgte er seinen häßlichen Körper und seine Schurkenphysiognomie mit Wohlbehagen in mir wider.

„Nach ihm rauschte eine schöne, junge Frau in einer hauchdünnen gelblichen Seidenrobe herein. Allegri waren ihre Bewegungen ausgehoben und zeigten einen wunderbar weißen Hals.

„Auch sonst war alles reizvoll, zierlich und wohlgeformt an ihr, aber sie war grenzenlos gefühllos und eitel. Des- halb wurde sie auch nicht müde, an den Seidenfäden, an der hohen gepuderten Perücke und an dem Schmuck, den sie schon früh am Tage anlegte, zu zupfen, immer noch alles wohlgefälliger zu ordnen.

„Es war die Herrin des Hauses, die Gräfin Kallster. Nach ihr erschien ihr Gemahl, und warf noch einmal einen flüchtigen Blick in mein strahlendes Antlitz. Jedoch war ein erlicher Mann, der sich stets schmerzlos, Gebot und Estarvings waren tabu. Auf keinen Fall sah er eine vier- bare Kugel, und in den weißen Händen brach er eine vier- edelge goldene Dose mit wertvollen Edelsteinen. In ihm vereinigten sich alle Kavalerieigenschaften. Er war ritte- lich, wahr, zuverlässig und wahrhaft stützig in Reden und Handlungen.

„Nebenan begrüßte er seine Gattin ernst, ohne zu reden und ließ sie an dem Frühstückstisch nieder. Einem Tages erlitten sein Bruder, ein junger, schweb- licher Oberst, mit zahlreicher Dienerschaft zum Beluch. Täglich waren Gelage und Spiele, und täglich spielte Musik in einem an diesen Raum fließenden Saal, obwohl bei den Hauptmahlzeiten wie abends beim Tanz, jedoch Abend rollten die Dufaren auf dem Speis- tischen in den an der eingegegessenen Seite befindlichen Zimmern.

„Und alle, die sich im Schloß aufhielten, und es waren gar viele, betrachteten mit gleichem Wohlgefallen ihre Ge-

Ich leinung in meinem Angesicht, ja, trennen sich meist schwer und mühen — bei ihrer Eitelkeit ertrappt — rasch und ver- legen ob ihrer Selbstgefälligkeit zurück.

„In einer dieser Nächte, als noch alles oben in bestem Serenität schliefte, aber sich die Gäste schon in ihre Ge- mächer zurückgezogen hatten, auch der Graf zeitweilig in einen entfernten liegenden Raum getreten, allwo die Dieners- schaft mit Plüschdecken beschäftigt war, erschienen unter heimlichem Stillen die Gräfin und ihr Schwager in dem Zimmer, in dem ich an der Wand hing. Und da sah ich, daß er sie nach allerlei schmeichelnden Reden, zu denen ihre lebensgefälligen Worte ihn ermunterten, für- mich umfakte, sich zu ihr drängte und ihren Mund mit Küßchen bedeckte.

„Aber ich sah auch, daß sich der Graf, der inwärtigen zu- rückgekehrt war, hinter einer schweren, leichten Gardine ver- borg und zuschaute, wie ihm seine Gemahlin die Kreuze und und wie sich sein eigener Bruder gegen Kreuze und Graf- freundschaft verhielt.

„Und ich sah weiter, daß sich seine Wangen färbten, als ob sich die weiße Farbe des Korridors draufhin auf sein Angesicht gelegt habe, daß keine Brüstung sich hob, als ob sie springen wollte und daß sich seine Ärmel den ver- halten.

„Und dann trat er, seinen Zügen den gewohnten ruhigen Ausdruck verleiend, zu ihnen ins Gemach. Wie aufge- schrecktes Wild flohen sie auseinander, blickten sich, als ob ihnen etwas herabgefallen sei, und lachten so ihrer Ver- fangenheit Herr zu werden.

„Aber auch jetzt ließ er sich nichts merken, gab sich unbe- fangen und sah noch eine längere Weile und plauderte mit ihnen. Endlich brach die Gräfin auf, bot dem Bruder gute Nacht und folgte der bereits im Nebenzimmer ihrer warten- den Kammerfrau.

„Der Gespannt schaute ich nach ihrem Fortgange hin- über, wie sich der Graf gegen seinen Bruder verhalten werde. Während sie in den weichen, leibensbezogenen Sesseln zurückgelehnt verharren, sprach der Graf:

„Du ersiehst mit noch nichts von deinen Plänen für die Zukunft, Wolf! Gedenkst du noch immer nicht zu betra- gen? Wirklich dünkt, daß es Zeit wird! — Aber ich finde kein Weib, das mir zulagt.“

„So — so! Was erhebt du denn für Anforderungen?“ „Nun —“ gab der andere zurück. „Sie muß schön und klug sein. Sie muß einen vornehmen Namen tragen, der meiner Stellung entspricht. Sie muß auch Jugend und Geld, recht viel Geld besitzen —“

„Er sprach mit den Ärmeln eines verwöhnten Mannes. Er redete wie einer, dem es auf äußerlichkeiten, weniger auf innerlichen Wert ankommt.“

„Und eine solche ist wirklich nicht zu finden?“ fiel der Graf ein. „Der Oberst schüttelte den Kopf. „Ich wüßte doch eine, Wolf.“

„In der Tat! Sag hören! Sollte ich in Dänemark finden, was ich in Schweden vergeblich suchte?“ „Sie ist nicht weit, Bruder.“

„Da bin ich begierig.“ „Sie ist schön.“ „Vortrefflich! Das ist Vorbereitung.“ „Wie heißt sie, die du mir so sehr empfiehlst?“ „Sie heißt sie, mo finde ich sie, wenn du nicht Scherze treibst.“

Aus den Wälder.

Unruhig. Nichter (zum Zeugen): „Ich muß Sie aus- nächst bezüglich des Todes berichten.“ — „Genaue: Braudt's nicht, Herr Amtsrichter, ich war desweg schon amal ein- gipert!“

„Aber nicht, Herr Amtsrichter, ich war desweg schon amal ein- gipert!“

„Aber nicht, Herr Amtsrichter, ich war desweg schon amal ein- gipert!“

„Aber nicht, Herr Amtsrichter, ich war desweg schon amal ein- gipert!“

„Aber nicht, Herr Amtsrichter, ich war desweg schon amal ein- gipert!“

„Aber nicht, Herr Amtsrichter, ich war desweg schon amal ein- gipert!“

„Aber nicht, Herr Amtsrichter, ich war desweg schon amal ein- gipert!“

„Aber nicht, Herr Amtsrichter, ich war desweg schon amal ein- gipert!“

„Aber nicht, Herr Amtsrichter, ich war desweg schon amal ein- gipert!“

„Aber nicht, Herr Amtsrichter, ich war desweg schon amal ein- gipert!“

„Aber nicht, Herr Amtsrichter, ich war desweg schon amal ein- gipert!“

„Aber nicht, Herr Amtsrichter, ich war desweg schon amal ein- gipert!“

Über die Spinnbarkeit der Webermausen.

Über die Spinnbarkeit der Webermausen.

Über die Spinnbarkeit der Webermausen.

Über die Spinnbarkeit der Webermausen.

Über die Spinnbarkeit der Webermausen.

Über die Spinnbarkeit der Webermausen.

Über die Spinnbarkeit der Webermausen.

Über die Spinnbarkeit der Webermausen.

Über die Spinnbarkeit der Webermausen.

Über die Spinnbarkeit der Webermausen.

Über die Spinnbarkeit der Webermausen.

Über die Spinnbarkeit der Webermausen.

Über die Spinnbarkeit der Webermausen.

Wie lange werden die Vereinigten Staaten Kosie

Wie lange werden die Vereinigten Staaten Kosie

Wie lange werden die Vereinigten Staaten Kosie

Wie lange werden die Vereinigten Staaten Kosie

Wie lange werden die Vereinigten Staaten Kosie

Wie lange werden die Vereinigten Staaten Kosie

Wie lange werden die Vereinigten Staaten Kosie

Wie lange werden die Vereinigten Staaten Kosie

Wie lange werden die Vereinigten Staaten Kosie

Wie lange werden die Vereinigten Staaten Kosie

Wie lange werden die Vereinigten Staaten Kosie

Wie lange werden die Vereinigten Staaten Kosie

Wie lange werden die Vereinigten Staaten Kosie

Und der Oberst, dem es schließlich ankam, daß sein Bruder von seiner eigenen Frau spräche, daß sich etwas...

Über den Oberst, dem es schließlich ankam, daß sein Bruder von seiner eigenen Frau spräche, daß sich etwas...

Über den Oberst, dem es schließlich ankam, daß sein Bruder von seiner eigenen Frau spräche, daß sich etwas...

Über den Oberst, dem es schließlich ankam, daß sein Bruder von seiner eigenen Frau spräche, daß sich etwas...

Über den Oberst, dem es schließlich ankam, daß sein Bruder von seiner eigenen Frau spräche, daß sich etwas...

Über den Oberst, dem es schließlich ankam, daß sein Bruder von seiner eigenen Frau spräche, daß sich etwas...

Ein paar Jahre waren vergangen. Ich hatte lange meine glänzende irakische Straße zurückerlangt, nahm die...

Ein paar Jahre waren vergangen. Ich hatte lange meine glänzende irakische Straße zurückerlangt, nahm die...

Ein paar Jahre waren vergangen. Ich hatte lange meine glänzende irakische Straße zurückerlangt, nahm die...

Ein paar Jahre waren vergangen. Ich hatte lange meine glänzende irakische Straße zurückerlangt, nahm die...

Ein paar Jahre waren vergangen. Ich hatte lange meine glänzende irakische Straße zurückerlangt, nahm die...

Ein paar Jahre waren vergangen. Ich hatte lange meine glänzende irakische Straße zurückerlangt, nahm die...

Für unsere Frauen.

Der Frauenverein hat sich in der letzten Zeit sehr...

Der Frauenverein hat sich in der letzten Zeit sehr...

Der Frauenverein hat sich in der letzten Zeit sehr...

Der Frauenverein hat sich in der letzten Zeit sehr...

Der Frauenverein hat sich in der letzten Zeit sehr...

Die Zeit ist da, wo die Platte reif ist. Die meisten...

Die Zeit ist da, wo die Platte reif ist. Die meisten...

Die Zeit ist da, wo die Platte reif ist. Die meisten...

Die Zeit ist da, wo die Platte reif ist. Die meisten...

Die Zeit ist da, wo die Platte reif ist. Die meisten...

Die Zeit ist da, wo die Platte reif ist. Die meisten...

Ein bekanntes Köstlichkeitsmittel.

Die Zeit ist da, wo die Platte reif ist. Die meisten...

Die Zeit ist da, wo die Platte reif ist. Die meisten...

Die Zeit ist da, wo die Platte reif ist. Die meisten...

Die Zeit ist da, wo die Platte reif ist. Die meisten...

Die Zeit ist da, wo die Platte reif ist. Die meisten...

Ein bekanntes Köstlichkeitsmittel.

Die Zeit ist da, wo die Platte reif ist. Die meisten...

Die Zeit ist da, wo die Platte reif ist. Die meisten...

Die Zeit ist da, wo die Platte reif ist. Die meisten...

Die Zeit ist da, wo die Platte reif ist. Die meisten...

Die Zeit ist da, wo die Platte reif ist. Die meisten...

**Komitee- und
Kommissionsitzungen**

9. u. 10. Distrikt.
Freitag, den 11. November,
abends 8 1/2 Uhr,
Versammlung in Friedrichshof
(Schwartauer Allee.)
Vortrag des Genossen Bromme.

Für die vielen Glückwünsche und
Geschenke zu unserer Verlobung
sagen herzlichsten Dank.

Emil Mett nebst Braut.
Am 1. Oktober
Kottwitzerstraße mehrere Drei- und
Zweizimmerwohnungen
zu vermieten. Näheres
Kottwitzerstraße 48, pt., r.

Arbeiterinnen
für die Marinieranstalt
gesucht
Aug. Schumacher
Ernestinenstraße 3.

Buchhalter wünscht Kaufmann
oder Handwerker die Bücher zu
führen. Angebote unter S B an
die Expedition dieses Blattes.

Verkaufe 5 St. neue Betten m. guten
Federn gefüllt a 36 Mk., 2 St. do.
mit Daunensedern a 48 Mk., feine
weiße Kissenbez. m. Einl. a 1.45 Mk.
Auf Wunsch wird ein Bett zum Bel.
der Federn geöffnet. Chafottstr. 1a, pt.
Wegen Zufall engl. eich. lack. Schlaf-
zimmer zu verk. Dankwartsgrube 32.
Wünsche ein Kind in Pflege zu
nehmen.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zwiebeln
hoch. Dauerware, Pfund 6 Pfg.,
10 Pfund 58 Pfg., für Wiederber-
käufer billiger.
Wilhelm Böttcher, Alsterstraße 11.
Gierkartoffeln 200 Pfd. Mk. 7.50.
Täglich frisch ger. Aale, Büchlinge,
Sprossen empf. Carol. Schramm,
Fischhandlung. Stavenstr. 15.

Saienfelle,
Kanin, Felle, Wader, Fuchs etc.,
Pferdehaare,
Mähnen, Kapp, Weishaare etc. etc.
kauft zu höchsten Tagespreisen
L. L. Würzburg, Walmstraße 22 a.

**Nähmaschinen-
Hinrichsen**
Beckergrube 70
repariert am besten Nähma-
schinen mit 2 Jahre Garantie.
Zur Theater-Vorstellung
des Arbeiter-Bildungsverein.
Lesebücher von:
Stützen der Gesellschaft
von Henrik Ibsen
sind zum Preise von 20 Pfg. bei
uns erhältlich.
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Ausnahmepreis für unsere Leser!



**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.**

Der Wahre Jacob
Illustr. humoristisch-satirische Zeitschrift
mit einer Interkalationsbeilage. Redigiert von E. Heymann.
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem geehrten Publikum Lübecks und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage
Beckergrube 9, dem Stadttheater gegenüber,
eine Verkaufsstelle der
Rostocker Dampfmolkerei
eröffnet habe. Zum Verkauf kommen:
Hochfeine Tafelbutter pro Pfd. 1.35 Mk.
(täglich frische Butterung).
Feinste Meiereibutter pro Pfd. 1.25 Mk.
Feine Meiereibutter pro Pfd. 1.15 Mk.
==== **Trinkteier, frische Eier, frische Milch.** ====

Werbe stets Sorge tragen, nur gute, wirklich frische Ware zu liefern und erlaube mir die Bitte,
mein Unternehmen durch Ihr Vertrauen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Dora Ehrlich.

EPLU

Für die Wäsche
Zum Aufwaschen in der Küche

**Allerbestes
Wash-Reinigungs-
und Spülmittel.**

1/2 Pfund 60 Pfg.
1/2 Pfund 30 Pfg.

Vertreter: **Otto G. Stahmer, Hamburg, Weidenallee 6/12.**

**Carl Folkers
Möbelmagazin**
25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinricht. stets vorrätig.
Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.
Gebe rote Lübecka-Rabattmarken.

Wiegels Konservierungs-Honig-Essig
bestester und bewährter Einmachessig, in den meisten einschlägigen Ge-
schäften erhältlich. Fabrik: Fischergarbe 61.

Konkurs-Ausverkauf.
Die zum S. M. Hazanschen Warenlager gehörenden Bestände,
nämlich: Normal-, Flanell- und Wollwäse, Schürzen, Unterröcke,
Steckröcke, Blusen, Kinder-Jackets, Damen-Paletots, Taschentücher,
Schweizer Stickereien, Spitzen, aufgez. Handarbeiten etc.
werden
Geverdesstraße 7
25-30% unter Preis verkauft. Der Konkursverwalter Grünau.

Ausverkauf.
Die besten Schuhwaren
10 bis 30 Prozent Rabatt
wegen Geschäftsaufgabe.
Drenske, Breitestraße 21.

Schmiedestr. **20. Tonhalle 20.** Schmiedestr.
Lichtspiel-Theater.
Für 20
Kinder 10
Pathe Journal. — Vogelfang. — Malaisches
Dorf, Natur. — Töte die Fliege. — Max als
Boxer. — Der unfaßbare Dieb. — Pödel und
Herr. — Der Utan. — Der Ruf zu den Waffen. —
Die Liebe überwindet alles. — Der Heuchler.
Der Direktor.

Offene Anfrage.
Da bereits in mehreren Wirtschaften und
Lokalitäten, wo Arbeiter verkehren, Bier aus der
Rakeburger Aktienbrauerei
verschafft wird, richten wir an die in Betracht
kommende Organisation die Frage, ob die Arbeiter
genannter Brauerei organisiert sind.
Mehrere Interessenten.

APOLLO-HEATER.
Heute: **Neues Programm**

**Stenographenverein Gabels-
berger in Lübeck.**
Beginn des diesjährigen Unter-
richts-Kurses am Freitag, dem
11. November, abends 8 1/2 Uhr,
im Vereinslokal, **Kiesewetter,**
Mühlentstraße 46, wofür auch
Entgegennahme von Anmeldungen.
Der Vorstand.
R. K i e d e l, Mühlentstraße 21.

**Deutscher
Transportarbeiterverband**
Die Sektionsversammlungen der
Koll- u. Blockwagenführer und
der Lastkarettarbeiter fallen am
Donnerstag aus.
Der Vorstand.

**Sozialdemokratische Frauen
Versammlung**
Donnerstag, 10. November
abends 8 1/2 Uhr,
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.
Tages-Ordnung:
1. Agitation.
2. Vortrag des Gen. Mehrlein:
Liberalen und konservative Welt-
anschauung.
3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Die Einberuferin.

**Achtung!
Steinfeder**
und Berufsgenossen Deutschlands.
Versammlung
Donnerstag, 10. d. M.
abends 8 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Zentral-Hallen
Dankwartsgrube 20.
Jeden Donnerstag:
Großes Tanzkonzert.
Eintritt für Herren 25 Pfg., für
Damen 10 Pfg., dafür Tanz frei.
H. Pagel.

Hansa-Theater
Täglich abends 8 1/2 Uhr.
Gastspiel des Original
Parisiana-Ensembles,
mit den bekannten Schlagern:
Turfgeheimnisse
Schwank in 1 Akt von Neidhardt.
Verbotene Frucht
Interieurstück in 1 Akt v. Provinz.
Ein wenig Musik
Stück in 1 Aufzug von Gronier.
Loos Nr. 33
Schwank in 1 Akt von W. Ascher.
Seit Monaten in Hamburg
Tagesgespräch. In Berlin täglich
vor ausverkauften Häusern.
Vorverkauf bei Sager.
Vorzugskarten haben nur
mochentags Gültigkeit.

Stadthallentheater.
Freitag, 11. Nov. Abends 8 Uhr.
Der Waffenschmied.
Komische Oper von Alb. Lortzing.
Vorverkauf täglich in den bekannten
Stellen bei Nagel, Markt 14 und
Roß, Kohlmarkt 13.

Neues Stadttheater.
Donnerstag, 10. Novbr. präz. 7 1/2 Uhr
Loll-Ab. 48. Donnerstag-Ab. 8.
Zur Feier von Schillers Geburtstag.
Die Jungfrau von Orleans.
Romant. Tragödie von Schiller.
Freitag, 11. Novbr. Abends 8 Uhr.
Der Veilchenresser
Lustspiel von G. v. Moser.